

Abgrenzungen und Definitionen: Globalität, Globalismus und Globalisierung

Klarheit in Bezug auf die Bedeutungen von *Globalisierung* einerseits sowie die relative Abgrenzung hinsichtlich abgeleiteter Begriffe wie *Globalität* und *Globalismus* andererseits ist nicht nur aufgrund der schillernden Bedeutungsvielfalt dieser Begriffe notwendig. Vielmehr ist es ein methodisches Problem, das zu größtmöglicher begrifflicher Klarheit mahnt. Wie bei kaum einem anderen soziologischen Konzept schieben sich in der Rede über ›Globalisierung‹ Theorie und Realität ineinander. ›Globalisierung‹ beschreibt zunächst eine Vielfalt realgeschichtlicher Transformationen in Richtung auf globale Vernetzungen und Abhängigkeiten. Sehr schnell passiert es dann, dass dieser Sammelbegriff in einer Weise benutzt wird, die dann ›Globalisierung‹ als die ›Logik‹, die ›Kraft‹ oder *den* eigentlichen ›Prozess‹ hinter all den komplexen und widersprüchlichen Transformationsprozessen erscheinen lässt. Mit anderen Worten, das deskriptive Konzept ›Globalisierung‹ transformiert unter der Hand in eine kausale Kraft mit normativer Geltung. Als Konsequenz werden realgeschichtliche Transformationsprozesse simplifiziert und der Begriff der ›Globalisierung‹ verliert seine empirische Fundierung (vgl. Albrow 1996: 85ff.; Ferguson 1992: 73; Robertson / Khondker 1998: 26). Dies ist jedoch nur eine Seite des Problems. Es darf nämlich nicht außer Betracht gelassen werden, dass ›Globalisierung‹, insbesondere in einem nicht ökonomistisch verkürzten Verständnis, Transformationsprozesse beschreibt, die durch menschliches Handeln hervorgebracht werden und somit in ihrer Richtung potenziell von verschiedenen Wertbezügen zumindest mitgesteuert werden. Denken wir in diesem Zusammenhang in Bezug auf globale Umweltprobleme nur an die Auseinandersetzungen zwischen ›neuen sozialen Bewegungen‹ einerseits und transnationalem Kapital andererseits. In diesem Sinne ist ›Globalisierung‹ unweigerlich an verschiedene Formen globalen Bewusstseins gebunden, hat somit moralische und normative Implikationen – um so mehr besteht Bedarf nach klaren Begriffen und Unterscheidungen hinsichtlich der deskriptiven, faktischen und normativen Implikationen von ›Globalisierung‹. Versuchen

wir also etwas begriffliche Klarheit zu schaffen, indem wir uns die Benutzung der Begriffe ›Globalisierung‹, ›Globalität‹ und ›Globalismus‹ im Kontext von vier grundlegenden Beiträgen zur Globalisierungsdebatte ansehen.

Roland Robertson

Roland Robertson, der wohl als der Gründungsvater des soziologischen Globalisierungsdiskurses angesehen werden kann, versucht in einer ersten Definition von Globalisierung zunächst den faktisch-materiellen Aspekt und das Bewusstseinsmoment zusammenzuhalten: »Globalization as a concept refers both to the compression of the world and the intensification of consciousness of the world as a whole« (Robertson 1992: 8).

Im weiteren Verlauf seines Arguments macht diese vergleichsweise undifferenzierte Sichtweise einem analytisch subtileren Herangehen Platz. Zunehmend wird zwischen Globalisierung als komplexem realgeschichtlichen Transformationsprozess und Globalität als Bezugsrahmen menschlicher Existenz unterschieden. *Globalisierung* wird nun definiert als »[...] in its most general sense a process whereby the world becomes a single place« (ebd.: 135).

In Unterscheidung davon kann *Globalität* nun bestimmt werden als »[...] the circumstance of extensive awareness of the world as a whole, including the species aspect of the latter« (ebd.: 78).

Es wird dem Leser auffallen, dass in dieser Bestimmung von Globalität die materielle Komponente einerseits, d. h. die Endlichkeit und räumliche Beschaffenheit des Planeten Erde, und das Bewusstsein darüber andererseits nicht unterschieden werden. Man muss schon sehr genau in Robertsons Argument hineinlesen um zu sehen, dass er sich dieser wichtigen Unterscheidung sehr wohl bewusst ist. Globalität als der Bezugsrahmen gegenwärtigen menschlichen Handelns wird dann letztlich mit Hinweis auf »the material circumstance of the world as a heliocentric globe« gedacht und die relativ unabhängige Signifikanz von Raum und Geographie wird hervorgehoben (ebd.: 179; vgl. Robertson 1995: 27). In Abgrenzung zu diesem ausdrücklich räumlich-materiellen Aspekt von Globalität verwendet Robertson nachfolgend dann den Begriff »discourse of globality« (ebd.: 10), um die

widersprüchlichen Interpretationen und praktischen Positionierungen hinsichtlich des Phänomens Globalität zu erfassen. Innerhalb dieses *Globalitätsdiskurses* verweist Robertson dann letztlich auf den *Globalismus*, beschrieben als »[...] a *negative* comment on what has with equal pejorativeness been described in ideological terms as ›one-worldism‹ or ›cosmopolitanism‹« (ebd.).

Worauf sich Robertson hier bezieht, sind verschiedene und widersprüchliche Ideologien, die sich aus dem Zustand zunehmender und unumkehrbarer Globalität speisen, diese verschiedenen interpretieren und entsprechende Handlungsanleitungen geben. ›Globalismus‹ beschreibt in diesem Kontext dann die (Miss-?)Deutung derer, die Globalität mit kultureller Vereinheitlichung und/oder elitärem Kosmopolitanismus gleichsetzen und daher Entwicklungen in dieser Richtung Widerstand entgegenzusetzen versuchen (vgl. ebd.). Robertson macht in diesem Zusammenhang deutlich, dass solche Versuche von ›Entglobalisierung‹ keineswegs außerhalb von ›Globalität‹ als Bezugsrahmen stehen, insofern sie sich, wie negativ und ablehnend auch immer, in Bezug auf diesen Zustand definieren. In einer späteren Arbeit schlägt er daher vor, diese Widerstandsformen als kultur- und regionalspezifische *Globalisierungsprojekte* innerhalb der umfassenden Transformationskonfiguration ›Globalisierung‹ zu verstehen (vgl. Robertson / Khondker 1998: 34).

Anthony Giddens

Im Vergleich zu Robertsons ständigem Ringen um kategoriale Unterscheidungen erscheint das begriffliche Werkzeug von *Anthony Giddens* zunächst eher leicht. Für ihn stellt sich das Problem von Globalität als materiell-räumlichem Zustand und den daraus erwachsenden Implikationen für soziales Handeln nicht, zumindest nicht explizit. Wie später im Detail zu zeigen sein wird, erklärt sich dies aus Giddens' Grundannahme, dass Globalisierung eine aus den Ausdehnungstendenzen der Institutionen der westlichen Moderne sich ergebende Form weltweiter translokaler Vernetzungen ist. Er definiert folglich *Globalisierung* als »[...] the intensification of worldwide social relations which link distant localities in such a way that local happenings are shaped by events occurring many miles away and vice versa« (Giddens 1994: 64).

Diese Vernetzung ist wesentlich getragen von der Kapazität verschiedener moderner institutioneller Formen – vom Kapitalismus im Allgemeinen bis hin zu Fluggesellschaften im Besonderen –, das soziale Handeln zunehmend reflexiv und über räumliche Distanzen hinweg zu (re-)organisieren. In diesem Sinne greift Giddens häufig auf die Formulierung »the globalising of modernity« (ebd.: 63) zurück. Was hier in Abgrenzung zu Globalisierung im obigen Sinne beschrieben wird, ist das *der Moderne inhärente Globalisieren* im Sinne der globalen Ausdehnung bzw. Reichweite ihrer Institutionen. Dies scheint zunächst ein sehr feiner Unterschied zu sein. Wie wir im Weiteren sehen werden, erlangt diese feine Differenzierung jedoch weitreichende analytische Implikationen, wenn letztlich für Giddens Globalisierung nichts weiter ist als eben dieses institutionalisierte »Globalisieren« der Moderne.

Ulrich Beck

Ulrich Becks Handhabung der Begriffe »Globalisierung«, »Globalität« und »Globalismus« reflektiert zwei Diskursperspektiven. Zum einen zeigt sein Diskurs eine Fundierung in der angloamerikanischen Debatte an. Zum anderen nimmt er zwangsläufig auch Rekurs auf die »nachholende« Globalisierungsdebatte in Deutschland mit ihrer teilweise verkürzt ökonomistischen Sichtweise und ihrer Fokussierung auf die Implikationen von Globalisierung für die Souveränität des Nationalstaates. *Globalisierung* definiert er somit als »[...] die Prozesse, in deren Folge die Nationalstaaten und ihre Souveränität durch transnationale Akteure, ihre Machtchancen, Orientierungen, Identitäten und Netzwerke unterlaufen und querverbunden werden« (Beck 1997: 28f.).

Der Einfluss von Giddens' Definition von Globalisierung ist hier deutlich herauszulesen, ergänzt um die Idee transnationaler Verbindungen und Räume, welche vornehmlich durch Ulf Hannerz (vgl. Hannerz 1992, 1998) in die Diskussion gebracht wurde. In Kontinuität und zugleich Abgrenzung dazu wird dann *Globalität* bestimmt als »[...] [das Leben] in einer Weltgesellschaft, und zwar in dem Sinne, dass Vorstellungen geschlossener Räume fiktiv werden« (Beck 1997: 27f.).

Es sei darauf aufmerksam gemacht, dass das Aufbrechen ge-

geschlossenere Räume hier vor dem Hintergrund der soziokulturellen ›Vielheit ohne Einheit‹ einer entstehenden globalen (Zivil-) Gesellschaft zu verstehen ist, in der soziale Beziehungen zunehmend außerhalb nationalstaatlicher Politik organisiert werden können und müssen (vgl. ebd.). Ob Globalität als materiell-räumlicher Zustand, wie von Robertson (vgl. oben) zumindest angedeutet, in obiger Definition von Beck implizit mitgedacht wird, bleibt der Interpretation überlassen. Wenn Beck an anderer Stelle Globalität als »eine nichthintergehbare Bedingung menschlichen Handelns am Ausgang dieses Jahrhunderts« (ebd.: 35, 29f.) reformuliert, so bleibt diese weitestgehend durch verschiedene Formen ›weltgesellschaftlicher‹ Vernetzung charakterisiert:

1. geographische Ausdehnung und zunehmende Interaktionsdichte des internationalen Handelns, die globale Vernetzung der Finanzmärkte,
2. informations- und kommunikationstechnologische Dauerrevolution,
3. universal durchgesetzte Ansprüche auf Menschenrechte,
4. Bilderströme der globalen Kulturindustrie,
5. postinternationale, polyzentrische Weltpolitik,
6. Fragen der globalen Armut,
7. Fragen der globalen Umweltzerstörungen,
8. Fragen transkultureller Konflikte im lokalen Kontext.

Der materiell-räumliche Aspekt von Globalität, der hier mit Ausnahme von Punkt 7. unterbelichtet bleibt, findet eine viel deutlichere Formulierung in Becks früherem Exkurs zur *Risikogesellschaft* (1986). Hier wird ausdrücklich auf die Globalität induzierenden ökologischen Konsequenzen zivilisatorischer Entwicklung verwiesen, welche den Planeten Erde zu einem potenziellen ›Schleudersitz‹ für die gesamte Menschheit machen, ohne Rücksicht auf soziale, ethnische oder regionale Unterscheidungen und Zugehörigkeiten.

Während somit Becks Bestimmung von Globalität weniger als Robertsons Definition darum bemüht ist, die materiell-räumlichen und soziokulturellen Aspekte von Globalität analytisch zu unterscheiden, ist andererseits seine Definition von ›Globalismus‹ mit der von Robertson stark verwandt. Beck bezeichnet *Globalismus* als »[...] die Auffassung, dass der Weltmarkt politisches

Handeln verdrängt oder ersetzt, d.h. die Ideologie der Weltmarktherrschaft, die Ideologie des Neoliberalismus« (Beck 1997: 26).

Wie auch Robertsons Definition richtet sich Becks Bestimmung des Globalismus als Ideologie gegen eine monokausale und ökonomistisch verkürzte Sichtweise, die den komplexen und widersprüchlichen Globalisierungsprozess gleichsetzt mit kapitalistischem Weltsystem und /oder Weltmarktdominanz. Während jedoch Robertsons Argumentation vor dem Hintergrund seiner direkten theoretischen Auseinandersetzung mit Wallersteins Theorie der Weltsysteme gesehen werden muss, reflektiert Becks Auseinandersetzung mit den »Irrtümern des Globalismus« (ebd.: 196ff.) den keineswegs nur theoretischen »Globalisierungsschock in Deutschland« (ebd.: 33f.). Prononciert ausgedrückt kann man sagen, dass die angloamerikanischen Debatten über soziokulturelle und zivilgesellschaftliche Aspekte von Globalisierung in der deutschen Öffentlichkeit *noch nicht* Fuß gefasst hatten, als die ökonomischen und sozialpolitischen Konsequenzen ökonomischer Globalisierung, wie z.B. Sozialabbau, Arbeitslosigkeit, Migration und Verlust nationalstaatlicher Wirtschaftskontrolle, *schon* sehr real in Erscheinung traten. Folglich wurde ›Globalisierung‹ mit diesen Phänomenen gleichgesetzt. Statt dieser verkürzten Sicht auf Globalisierung plädiert Beck letztlich für eine Analyse, die zwischen verschiedenen *Dimensionen von Globalisierung* (vgl. ebd.: 29, 42) unterscheidet. Er erwähnt die kommunikationstheoretische, die ökologische, die ökonomische, die arbeitsorganisatorische, die kulturelle und die zivilgesellschaftliche Dimension, die mit ihren je eigenen Globalisierungslogiken und -implikationen zum Zustand unrevidierbarer Globalität beitragen.

Martin Albrow

Die materiell-räumliche Bestimmtheit von Globalität wird wohl am deutlichsten in *Martin Albrows* Ansatz zum Ausgangspunkt der Analyse genommen: »›Global‹ is above all a space reference, the product of the location of the earth in space, a material celebration of the natural environment on which human beings depend, the evocation of the concrete wholeness or completeness of existence, embracing humanity rather than dividing it« (Albrow 1996: 83).

Unter Vermeidung jeglichen ›Ideologieverdachts‹ wird *das Globale* in der materialen Endlichkeit und Ganzheit des Planeten Erde verankert, welche den unwiderruflichen und unhintergehbaren Bezugsrahmen möglichen menschlichen Handelns bildet. Bewusst wird zunächst jeder Bezug auf Weltgesellschaft und jegliche Spekulation über mögliche Entwicklungsrichtungen einer globalen Kultur vermieden. *Globalität* ist für Albrow nichts weiter als ein abstrakter Begriff für die möglichen Beschreibungen der Faktizität eines bestimmten materiell-räumlichen Zustandes (vgl. ebd.: 81ff.). Im Unterschied zu Robertson und Beck wird hier ausdrücklich betont, dass ›Globalität‹ zunächst unabhängig ist von globalem Bewusstsein und menschlichem Handeln.

Diese bewusste Einschränkung in der Bedeutungszuschreibung von Globalität erlaubt es, alle Formen von globalem Bewusstsein und menschliches Handeln mit Bezug auf Globalität dem Begriff ›Globalismus‹ zuzuordnen. *Globalismus* realisiert sich nach Albrow immer dann, wenn »[...] human beings assume obligations towards the world as a whole, where they espouse values which take the globe as their frame or reference point« (ebd.: 83f., 4).

In diesem Verständnis ist Globalismus im Unterschied zu anderen Ismen nicht unbedingt eine organisierte Ideologie, sondern umfasst jegliche Stellungnahmen und Reaktionen auf die Realitäten von Globalität. Globalismus kommt somit nicht nur im kollektiven Handeln verschiedener ›neuer sozialer Bewegungen‹ zum Vorschein, sondern ist auch präsent in individuellen und alltäglichen Routinen, die direkt oder indirekt von globalisierten Bezugsrahmen gesteuert werden, wie z.B. der getrennten Entsorgung von Haushaltsmüll, der Vermeidung von Aerosolsprays in Kenntnis der tendenziellen Ausdünnung der planetaren Ozonschicht oder dem Boykott französischen Weins angesichts französischer Atomversuche im Pazifik. In einer zweiten Annäherung kann Globalismus somit beschrieben werden als »[...] the commitment to values which reference globality, mobilizing opinion and identifying with like-minded people on a world-wide scale« (ebd.: 140).

Im Unterschied zum Universalismus proklamiert Globalismus daher nicht Einheit der Menschheit auf der Basis abstrakter all-

gemeinenschlicher Werte, sondern eine (neue) ›Vergemeinschaftung‹ angesichts realer Globalität und ihrer mittelbaren und unmittelbaren Konsequenzen für das Handeln heutiger und zukünftiger Generationen. Globalismus ist in Albrows Verständnis *down to earth*-Universalismus im wahrsten Sinne des Wortes (vgl. ebd.: 84).

Die Tendenz, die Begriffe Globalität und Globalismus primär in der Materialität und Räumlichkeit des Planeten zu verankern, findet ihren Niederschlag letztlich auch in Albrows Bemühen um eine Definition von *Globalisierung*. In früheren Arbeiten wird diese in weitestgehendem Einklang mit Robertsons oder Giddens' oben diskutierten Definitionen bestimmt als »[...] the process whereby the population of the world is increasingly bonded into a single society« (Albrow 1993: 248f.; vgl. 1990: 9).

Während hier also Globalisierung in erster Linie als ein auf eine globale oder Welt-Gesellschaft hinauslaufender Entwicklungsprozess bestimmt wird, ist Albrow in späteren Arbeiten zurückhaltend gegenüber jeglicher Definition von ›Globalisierung‹, die einer Reifizierung im Sinne eines ›Prozesses‹ mit inhärenter Richtung oder vorhersehbarem Resultat Vorschub leisten würde (vgl. Albrow 1996: 85ff.). Statt von einem *Globalisierungsprozess* zu sprechen, wird vorgeschlagen, Globalisierung als eine komplexe Konfiguration historischer Transformationen zu sehen, die menschliches Handeln auf diesem Planeten zunehmend in einen globalen Bezugsrahmen stellt (vgl. ebd.: 93). ›Globalisierung‹ bleibt somit das zu erklärende und empirisch zu erforschende Phänomen, statt umgekehrt als das universale Erklärungsmuster für alle um uns herum stattfindenden Veränderungen zu dienen. Unter dieser Voraussetzung kann Globalisierung dann in einer weiteren Annäherung bestimmt werden als »[...] the aggregate of historical changes over a determinate period of history (by which) the globe as a whole becomes the material reference point for individual and collective actors« (ebd.: 95, 99).

Ein wesentlicher Vorteil dieser Definition liegt darin, dass sie analytisch konsequent die relative Eigenständigkeit der materiell-räumlichen Dimension von Globalität ›bewahrt‹. Insofern als Globalisierung im obigen Sinne also zunächst relativ unabhängig ist von der Dichte weltgesellschaftlicher Beziehungen und der In-

tensität globalen Bewusstseins, weicht Albrow folglich ganz bewusst von Giddens' oder Robertsons Begriffsbestimmungen ab (vgl. ebd.: 98f.). Festgehalten werden sollte, dass die räumlich-materielle Verankerung von Globalisierung, wie sie in Albrows Definition gegeben wird, dann von analytischer Bedeutung ist, wenn es innerhalb der Globalisierungsdiskussion darum geht, zeitliche Etappen im Globalisierungsprozess zu unterscheiden und, wichtiger noch, hinreichend zwischen Moderne und Globalisierung zu differenzieren.